

Grüßwort des polnischen Botschafters,
Dr. Jerzy Margański



Es gibt wohl kein Ereignis in unserer Geschichte, das tiefere Spuren hinterlassen hätte als der Zweite Weltkrieg. Der Nazi-terror hat nicht nur den industriellen Völkermord an den Juden und anderen Minderheiten mit sich gebracht, sondern für Millionen von Opfern auch Sklaven- und Zwangsarbeit. Von den insgesamt rund 13 Millionen Menschen, die während des Krieges zur Arbeit nach Deutschland verschleppt wurden, waren allein etwa 2,8 Millionen Polen, die nach dem deutschen Überfall im September 1939 auf den Feldern und in den Rüstungsfabriken die deutsche Kriegswirtschaft aufrecht-erhielten. Die Überlebenden warteten bis in die 90er Jahre, ehe sie eine symbolische Kompensation für ihre Leiden erhielten.

Die Erinnerung daran muss wach gehalten werden. Jetzt können die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter von einst den jungen Generationen unmittelbar klar machen, dass Verbrechen gegen die Menschlichkeit niemals vergessen werden dürfen. Auch aktuelle Diskussionen zeigen immer wieder, wie schwierig es sein kann, Ursache und Wirkung nicht zu verwechseln und den alten Wunden keine neuen hinzuzufügen. Die Ausstellung „Riesa unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ hilft dabei, einen sensiblen Umgang miteinander zu finden.

Die Europäische Union wird erst dann zu einer europäischen Gesellschaft werden können, wenn dieser bewusste Umgang mit der Geschichte als ihr Fundament allgemein anerkannt wird. Die Zukunft können wir nur gemeinsam meistern, wenn wir aus der Vergangenheit lernen. Dies schließt überall die Bereitschaft ein, die Wahrheit auszusprechen und zu akzeptieren.

Die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V., die das Projekt „...unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ initiiert hat, leistet mit ihrer Arbeit einen Beitrag dazu, dass Deutsche und Polen gegenseitiges Verständnis füreinander entwickeln. Nur auf der Grundlage des Respekts vor den Opfern des Nationalsozialismus kann ein gemeinsames europäisches Gedächtnis entstehen. Wir wollen hoffen, dass die Ausstellung große Resonanz findet und zu einem Erfolg im Sinne eines aufgeklärten, zukunftsorientierten Europas wird.

Impressum

Text: Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V.
Gestaltung Plakat/Flyer: SQUICK print web media, Simon Singer
Kuratoren der Ausstellung: Jan Jansen, Constanze Wolk
V.i.S.d.P. Chris Humbs, Vorstand, Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V.
Internet: www.projektgruppe-zwangsarbeit.de
 und www.facebook.com/projektgruppezwangsarbeit

gefördert durch die
**KULTURSTIFTUNG
 DES
 BUNDES**

weitere Förderer, Kooperationspartner und Unterstützer:



u. v. m.

Bildnachweise

- Bild 1: Wehrmachtsoffiziere und Zwangsarbeiterinnen, vermutlich Sowjetunion, undatiert, Quelle: Deutsches Historisches Museum Berlin
- Bild 2: Stanislaw Michalowicz bei der Arbeit in Pausitz, undatiert, Quelle: Privatbesitz
- Bild 3: Porträt Marija Moros, 2013, Quelle: Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V.
- Bild 4: Porträt Mark Markowitsch Gawrisch, um 2002, Quelle: Sacharow Zentrum Moskau
- Bild 5: Eugeniusz Laskowski aus Polen auf der Weide in Merzdorf, 1942, Quelle: Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“
- Bild 6: Sowjetische Zwangsarbeiter auf einem Hof in Glaubitz, undatiert, Quelle: Privatbesitz
- Bild 7: Luftbild des Riesaer Stahlwerks, undatiert, Quelle: StadtMuseum Riesa
- Bild 8: Friedrich Flick bei den Nürnberger Prozessen, 1947, Quelle: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
- Bild 9: Porträt: Serafima Radkewitsch (ukrainische Zwangsarbeiterin im Stahlwerk Riesa 1942 bis 1943) mit einem Bild von sich, das kurz nach Kriegsende entstand, 2013, Quelle: Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V.
- Bild 10/11: Impressionen aus der Projektarbeit am Beruflichen Gymnasium Riesa, 2012/2013, Quelle: Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V.
- Bild 12: Porträt des polnischen Botschafters in Deutschland, Dr. Jerzy Margański, 2013, Quelle: Botschaft der Republik Polen in Deutschland

RIESA UNTERM HAKENKREUZ

NS-ZWANGSARBEIT IM LÄNDLICHEN RAUM



Ausstellung

8. Juni - 7. Juli 2013

StadtMuseum Riesa
 Poppitzer Platz 3
 D-01589 Riesa (Sachsen)

Öffnungszeiten
 Di 13 - 19 Uhr
 Mi - Fr 10 - 18 Uhr
 So 14 - 17 Uhr

Eintritt frei

Sonderöffnungszeiten am 8./9. Juni & 6./7. Juli 2013:
 jeweils 11 - 19 Uhr

Führungen für Gruppen und Schulklassen können unter 030-76236460 oder 0160-2768631 telefonisch vereinbart werden.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs waren es mehr als 13 Millionen Männer, Frauen und Kinder aus ganz Europa, die im nationalsozialistischen Deutschland Zwangsarbeit leisten mussten – auch in und rund um Riesa. Sie schufteten auf den Feldern der Landwirte, beim Gärtner, Schuster und Bäcker ebenso wie in den örtlichen Industriebetrieben.

Die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V. hat wichtige Elemente dieser Regionalgeschichte unter wissenschaftlichen Kriterien für diese Ausstellung aufgearbeitet. Die Präsentation gibt erstmals einen detaillierten Überblick zum Einsatz der Zwangsarbeiter in Riesa und Umgebung. Sie beleuchtet darüber hinaus auch die quantitative Dimension der in der Region geleisteten Zwangsarbeit.

„SCHNELL ARBEITEN! SCHNELL, SCHNELL ...“

„Ich glaubte, dass der Rest der freien Welt nicht akzeptiert, was passiert und irgendwann der Tag der Freiheit kommt ... Das wichtigste ist jedoch, dass ich bis zum Ende des Krieges am Leben blieb.“



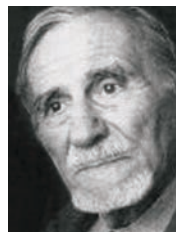
Stanislaw Michalowicz aus Polen, 1940-1945 Zwangsarbeiter in der Gärtnerei Radloff im heutigen Riesaer Stadtteil Pausitz



„Die Bedeutung des Wortes ‚Sklave‘ war mir damals vermutlich noch nicht bewusst, aber wir fühlten uns schon so ... Wenn man von fremden Menschen verschleppt wird, fühlt man sich als Sklave.“

Marija Moros aus der Ukraine, 1942-1945 Zwangsarbeiterin in Zeithain

„Bei uns auf dem Rücken stehen zwei Buchstaben: ‚SU‘ – Sowjetunion. ‚Schnell arbeiten! Schnell, schnell, russisches Schwein!‘, bellt der Meister die abgezehrten, unter dem Gewicht der Schwellen gebeugten Sklaven an ... Neben den körperlichen Leiden versuchen die Vertreter der ‚höheren‘ Rasse uns auch seelische Schmerzen zuzufügen.“



Mark Markowitsch Gawrisc, 1944-1945 als sowjetischer Kriegsgefangener bei der Deutschen Reichsbahn in Wülknitz eingesetzt

Wie viele Zwangsarbeiter gab es in Riesa und Umgebung? Wer waren sie, woher kamen sie und wie lebten sie? Wie gingen die Arbeitgeber mit ihnen um – wie die einheimische Bevölkerung?

All diese Fragen versucht die Ausstellung „Riesa unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ zu beantworten. Sie informiert über das „Damals bei uns“, erzählt Geschichte in zum Teil sehr persönlichen Schicksalen. Sie setzt auf Beispiele und erhebt damit bewusst keinen Anspruch auf Vollständigkeit. So ist das Projekt auch als Fundament für eine weitere Forschungsarbeit gedacht. Es soll für einen bewussten Umgang mit Geschichte sensibilisieren.

Eine Einführung zum Thema Zwangsarbeit bieten zentrale Teile der internationalen Wanderausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“, die erstmals Ende 2010 im Jüdischen Museum Berlin gezeigt wurde. Elemente daraus konnten für das Riesaer Projekt zur Verfügung gestellt werden.



Die Ausstellung wirft auch einen Blick hinter den Mythos Friedrich Flick: einst einer der reichsten Deutschen, Firmenpatriarch, Bundesverdienstkreuzträger, SS-Financier und NSDAP-Mitglied, Arierungsprofiteur und in Nürnberg verurteilter Kriegsverbrecher. In seinen Fabriken setzte er zehntausende Zwangsarbeiter ein und sicherte durch ihre Sklavenarbeit seinen Reichtum – auch an dem zu den Mitteldeutschen Stahlwerken gehörenden Standort in Riesa.

Allein im Riesaer Stahlwerk wurden gegen Ende des Krieges knapp 3.000 Zwangsarbeiter beschäftigt – das war fast die Hälfte der Gesamtbelegschaft des Betriebes.



In Form einer Arbeitsgruppe beteiligten sich Schülerinnen und Schüler vom Beruflichen Gymnasium Riesa an der Aufarbeitung der Geschichte der NS-Zwangsarbeit in ihrer Heimat. Unterstützt durch die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. führten sie zum Beispiel Interviews mit Zeitzeugen aus der Region und dokumentierten deren Erinnerungen. Zudem setzten sie sich gemeinsam mit Schülern des Gymnasiums Lovosice (CZ) in einem grenzübergreifenden Seminar mit der Erinnerungskultur – dem öffentlichen Gedenken an die Zeit des Nationalsozialismus – in Riesa sowie in den tschechischen Orten Litoměřice und Terezín (Theresienstadt) auseinander. Die Arbeitsergebnisse sind Bestandteil der Ausstellung.

Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Gymnasiums Riesa zum Projekt:

„Durch die Zeitzeugen habe ich gelernt, dass Geschichte nicht nur das ist, was in Büchern steht, sondern auch durch uns Menschen lebt.“

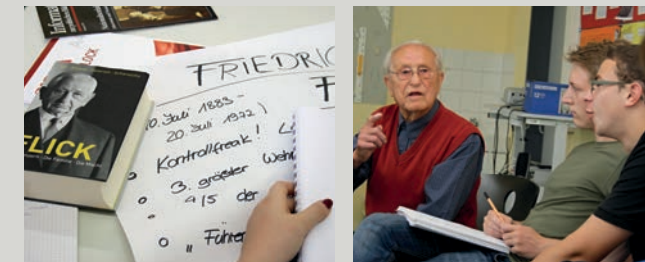
Dominik Kumpf, 17 Jahre

„Ich denke schon, dass es wichtig ist, mit Schülern über solche Themen zu reden und sie darüber aufzuklären.“

Claudia Held, 17 Jahre

„Ich habe viele Dinge erfahren, die ich mitnehmen kann. Es war ein schönes und produktives Arbeiten.“

Marcel Richter, 18 Jahre



Mehr Informationen unter: www.projektgruppe-zwangsarbeit.de und www.facebook.com/projektgruppezwangsarbeit

Die Organisatoren behalten sich vor, einzelne Personen oder Gruppen von der Ausstellung und den Veranstaltungen des Begleitprogramms auszuschließen.